

Pressemitteilung zum Tag der Organspende am 4. Juni 2005

Gibt es wirklich zu wenig Organspender?

An jedem ersten Samstag im Juni wird bundesweit der Tag der Organspende begangen. 82 Prozent der Bevölkerung steht der Organspende aufgeschlossen gegenüber. 67 Prozent würden einer Organentnahme nach dem eigenen Tod zustimmen. Trotzdem sterben noch immer Menschen, denen durch eine Organtransplantation geholfen werden könnte. Entgegen vielen Aussagen ist die Hauptursache des Mangels an Spenderorganen aber nicht die fehlende Spendebereitschaft in der Bevölkerung, sondern die Umsetzung des Transplantationsgesetzes in den Kliniken.

Laut Transplantationsgesetz sind die Kliniken verpflichtet potentielle Organspender zu erfassen und zu melden. Die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) ist für die Organisation der postmortalen Organspende, der Spende nach dem Tod, zuständig.

40 Prozent der Kliniken mit Intensivstation beteiligen sich nicht an der Erfassung von Organspendern, sagt Professor Günter Kirste, Vorsitzender der DSO. Peter Gilmer, Vorsitzender der Dialysepatienten Deutschland e.V., sieht auch in dem ungenügenden Engagement der DSO für die postmortale Organspende ein großes Problem. Gilmer fordert daher auch den Rücktritt von Kirste. Die Wartelisten für Organtransplantationen könnten innerhalb eines Jahres abgearbeitet werden, wenn nur 1 Prozent der Verstorbenen von den Kliniken als Organspender erfasst und gemeldet werden, erklärt Gilmer.

Immer wieder gibt es zur Organspende neue und zweifelhafte Vorstöße aus der Medizin. Jüngstes Beispiel ist der Vorschlag von Manfred Weber, Vorsitzender der Gesellschaft für Innere Medizin. Weber fordert, es sollen überwiegend nur noch solche Patienten ein Spenderorgan erhalten, welche sich vorher auch für eine Organspende entschieden haben. Dieser Vorschlag ist unseres Erachtens ethisch und moralisch bedenklich. Er wird von den betroffenen Patienten nicht unterstützt.

Auch der Versuch, die Zahl der Organtransplantationen durch die Verwendung minderwertiger Spenderorgane oder einer Favorisierung der Lebendspende zu erhöhen, wird nicht zur Lösung des Problems beitragen.

Als Interessengemeinschaft der Dialysepatienten –Ortsgruppe Chemnitz- e.V. sehen wir diese Entwicklung in der Transplantationsmedizin mit großer Sorge. Wir appellieren an die Kliniken, sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung stärker bewusst zu werden und gemeinsam mit der DSO an einer Verbesserung des derzeitigen Zustandes zu arbeiten.

Allein in Chemnitz werden derzeit 362 Dialysepatienten und 93 Patienten mit einer Spenderniere betreut. Die Dialysepatienten werden 3 mal in der Woche für circa 5 Stunden mit der Dialyse, einer künstlichen Niere, behandelt. Davon stehen 50 Patienten auf der Warteliste für eine Spenderniere. Die Behandlung mit der Dialyse ist für die Patienten sehr belastend und stellt einen enormen Einschnitt in ihr Leben dar. Die Transplantation einer Spenderniere ist für sie die einzige Chance auf ein weitestgehend normales Leben.

Mario Lippold

Vorsitzender der Interessengemeinschaft der Dialysepatienten –Ortsgruppe Chemnitz- e.V.

Bürgerstraße 2

09113 Chemnitz

Tel.: 037200-88239

Email: Vorstand@igdchemnitz.de

Internet: www.igdchemnitz.de